

WESTFALEN IM FRÜHLING



Hindenburg im Bräunungsstudio

Politisch korrekte Sittenwächter wollen den Hindenburgplatz in Münster umbenennen, weil der greise Ex-Militär der Machtübernahme Hitlers nicht entgegenwirkte. Das hat er mit Kardinal von Galen gemeinsam.

Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe (CDU) hat viele Probleme: Nur mit Mühe kann die kommunale Pleite abgewendet werden. Das Verkehrsnetz erfordert mehrere große Eingriffe. Städtebauliche

Umwälzungen in großem Maßstab liegen an.

Doch ganz oben auf Lewes Agenda steht ein anderes Projekt. Der Oberbürgermeister hat sich in den Hindenburgplatz verbissen. 1928 wurde der Platz vor Münsters Schloss,

der bis dahin phantasielos „Neuplatz“ hieß, nach dem damaligen Präsidenten Paul von Hindenburg benannt. Seit 84 Jahren trägt der Platz Hindenburgs Namen, ohne dass es die Münsteraner gestört hätte.

Doch seit einigen Jahren widmen sich in ganz Deutschland hundertfünfzigprozentige Ideologen eifrig der Säuberung von Straßennamen. In vielen Städten werden „Ostpreußen-Viertel“ getilgt, Staatsdiener des Kaiserreiches entfernt und die politische Gesinnung von Künstlern durchleuchtet, nach denen hier und da ein Weg benannt ist.

Die Ideologen stammen meist aus dem Milieu der Hochschulen. Auch Lewe hat sich akademische „Experten“ bestellt. Und diese haben den alten Hindenburg erstmal ins „Bräunungsstudio“ geschickt ...

Hindenburg wurde 1925 als einziges deutsches Staatsoberhaupt direkt vom Volk gewählt. 1932 wurde er von der SPD und der katholischen Zentrumsparterie für eine neue Amtszeit nominiert. Hindenburg wehrte ab: Er sei zu alt. Doch der aus Münster stammende Reichskanzler Brüning erklärte ihm, dass wenn er sich weigere, es keinen aussichtsreichen bürgerlichen Kandidaten gäbe und dann vielleicht Hitler zum Präsidenten gewählt würde. So erklärte sich Hindenburg bereit – und gewann die Wahl.

Doch auch Hindenburg konnte dem Land keine politische Stabilität bringen. Während Kommunisten und Nationalsozialisten auf den Straßen randalierten, verloren sich die übrigen Parteien in Gezänk. Die Staatsstreichpläne der Intriganten Franz von Papen und General von Schleicher wies der Präsident als Verfassungsbruch ab. Da er eine neue Regierung einzusetzen hatte, blieb ihm kaum etwas anderes übrig, als Hitler zum Kanzler zu ernennen, weil dieser der einzige Kandidat war, der im Reichstag eine parlamentarische Mehrheit bilden konnte.

Die Unterschiede zwischen Hindenburg und Hitler hätten nicht größer sein können: Der Marschall und der Meldegänger; der Präsident und der Parteipolitiker; die konservative Respektsperson und der antibürgerliche Radikalinski; der Held von Tannenberg und der vulgäre Schreihals; der Monarchist und der Sozialist.

Die Nazipropaganda behandelte Hin-



Land- partie

Schloss
Wocklum

*Das Festival
der schönen Dinge
zum Verweilen, Schauen,
Genießen & Kaufen.*

www.rainer-timpe.de/landpartie

17.-20. Mai · Balve

Schloss Wocklum · tägl. 10-19 Uhr
Eintritt € 9,- (Kinder unter 15 Jahren frei)



RANGE ROVER
BRITISH OFF ROAD CARS PÜTTER



*Besuchen Sie auch
unsere Landpartie in Nienburg*

Land-
partie
Nienburg

31. August - 2. September
Domäne Schäferhof

denburg ambivalent: Wenn es dienlich war, glorifizierte sie ihn als Helden des Ersten Weltkrieges, ansonsten giftete Goebbels gegen den „senilen Tattergreis“, der endlich abtreten müsse. Hitler nannte Hindenburg nur den „Alten“. Mal machte er sich über die Hinfälligkeit des „Alten“ lustig; mal war er wütend über dessen Sturheit. In Hitlers Augen war Hindenburg mitnichten ein „Steigbügelhalter“, sondern das letzte Hindernis auf dem Weg zur Macht.

Doch Lewe und seine Experten wollen Münsters Hindenburgplatz politisch korrekt desinfizieren. Als eine Art ritueller Reinigung.

Um wenigstens den Anschein einer demokratischen Entscheidung zu wahren, gibt Lewe viel Geld aus dem städtischen Steuertopf aus. Eine große Infokampagne soll die Münsteraner über den Grad der Ansteckung Hindenburgs mit der „braunen Pest“ belehren. 5.000 statistisch ermittelte Durchschnittsmünsteraner bekamen einen Fragebogen. Die Fragestellung: „Nach neueren quellengestützten Forschungsergebnissen ist der damalige Reichspräsident Paul von Hindenburg als Stütze des NS-Regimes anzusehen. Besteht heute noch ein Anlass, Hindenburg durch die Namensgebung für den größten Platz Münsters zu ehren?“ Mit anderen Worten: Wollen Sie etwa ein schlimmer Nazi sein und unbelehrbar an Hindenburg festhalten?

Hindenburg ist hier nur ein Stellvertreter. Es geht nicht um Hindenburg – es



Auch von Galen war anfangs kein entschiedener Nazi-Gegner. Verschwindet sein Name als Nächstes von den Straßenschildern?

geht um alles, was nicht dem herrschenden Zeitgeist entspricht. Der nächste Delinquent könnte Bischof von Galen sein. Die Verehrung des „Löwen von Münster“, den die Nazis wegen seiner regimfeindlichen Predigten auf dem Domplatz öffentlich aufhängen wollten, ist vielen „Progressiven“ schon lange ein Dorn im Auge.

Längst haben interessierte Forscher Belastungsbeweise gesammelt. Etwa, dass Galen, wie der Vatikan, die Gefahr des Kommunismus lange größer einschätzte als Hitlers. Dass Galen aus diesem Grund Hitlers Krieg gegen Russland zunächst als Schlag gegen Stalin begrüßte. Dass er sich erst gegen das Regime wandte, als die Nazis Klöster beschlagnahmten, etc. Nach Logik der Hindenburg-Demonteuere wäre das ausreichend, um die Straßenschilder am Kardinal-von-Galen-Ring abzuschrauben.

Der Anfangsverdacht ist bereits ermittelt. 2005 veröffentlichte Landschaftsverband Westfalen-Lippe den „kritischen“ Film „Nicht Lob noch Furcht“ des WDR-Lokaljournalisten Markus Schröder über eine NS-Nähe Galens. Und schon der Münsteraner Religionsphilosoph Josef Pieper stellte fest: „Was er vertrat, war das Bild einer patriarchalischen Herrschaftsordnung, worin Begriffe wie ‚Klassenauseinandersetzung‘ oder gar ‚Sozialismus‘ keinen Platz hatten.“ Wer kein Klassenkämpfer ist, steht also schon mit einem Bein im Führerbunker.

Und so könnten bald zahllose Namen im Stadtbild ins Visier der politisch korrekten Sittenwächter geraten: vom Hohenzollernring bis zur Westfälischen Wilhelms-Universität; von der Danziger Freiheit bis zur Moltkestraße.

Was soll das bringen? Vor allem Selbstbefriedigung. Markus Lewe hofft auf mehr: Lewe ist Anhänger des Merkel-Kurses in der CDU, mit dem die Christdemokraten „urbane Milieus“ gewinnen wollen, also die klassischen Grünwähler. Dazu muss die CDU eben alles tun, um sich „modern“, „fortschrittlich“ und „weltoffen“ zu präsentieren. Die konservativen Stammwähler, so das Kalkül, werden ihrer CDU schon aus reiner Gewohnheit weiterhin treu bleiben. Ob diese Rechnung aufgeht?

Carsten Krystofiak 